Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 21. | 27. Mai 1923. | 29. Jahrgang.

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18.

Gott sei ewig Dank, daß das Wahrheit ist und daß Jesus das Wort gesprochen hat, ehe Er von seinen Jüngern schied, und daß sie das Wort weiter gegeben haben, und wir uns heute darauf stützen können. Es scheint jetzt, als ob alle Macht den Gottesfeinden in die Hände gelegt sei, und wie bald es ihnen gelungen sein wird, den schwachen Widerstand zu überwinden, wird die Zeit uns lehren. Die Bibel sagt uns, daß eine Zeitlang die gottfeindlichen Mächte triumphieren und scheinbar die Gewalt auf Erden in ihrer Hand haben werden, aber sie sprechen nicht das letzte Wort, das letzte Wort hat Jesus. Er hat auf Erden unterliegend den Sieg errungen und nachher den Platz eingenommen, der Ihm gebührte, indem Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Von da aus regiert Er im Himmel und auf Erden, und alle Gewalt und Macht sind sein. Sein gerechtes Gericht geht über alle Völker, daß er sichte, welche sich zu Ihm halten auch im Unterliegen. Jetzt wird das einst von Johannes gesprochene Wort Wirklichkeit: „Er hat seine Wurfschaufel in der Hand; Er wird seine Tenne fegen und den Weizen in Seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer." Angesichts der furchtbaren Zustände unserer Zeit darf keiner mehr ungeweckt durch's Leben gehen, sondern wir müssen wachen und beten, daß wir offene Augen haben für die Zeichen der Zeit und uns zubereiten lassen für den Tag, da Jesus, der gen Himmel fuhr, wiederkommt. Denn „noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben." Wohl dem Menschen, der dann sprechen kann wie der Schreiber des Ebräerbriefes: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten." —

Bring uns Herr ins Paradies!

Als ich zu dem Heiland kam.

Als ich zu dem Heiland kam,
Krank an Leib und Seele,
Und das Herz voll heißer Scham
Ueber Fall und Fehle,
Hat Er mild mich angeblickt
Ueberschwenglich mich erquickt
Und erfüllt mit Freuden.

Als ich zu dem Heiland kam,
Schmolz ums Herz die Rinde,
Weil Er auf die Arme nahm
Mich gleich einem Kinde,
O da lehnt in sel'ger Lust
Ich mein Haupt an Seine Brust
Unter Freudentränen.

Als ich zu dem Heiland kam,
Wußt ich mich geborgen,
Weil er's freundlich übernahm,
Für Sein Kind zu sorgen.
Nun ist — auch bei Kreuz und Leid —
Stets im Herzen Maienzeit
Weil der Herr drin wohnet.

Fehler beim Prüfen des Willens Gottes.

(Schluß.)

Aber von den stillen Stunden wollen die Kinder unserer Zeit wenig wissen, auch die meisten Christen loben die Kleinodien mehr, als daß sie dieselben suchen. Und darum sind auch unter denen selbst, die die Fahne des Christentums hoch halten, die echten Männer Gottes, deren Gang frei und gewiß ist vor dem Herrn, deren Herz fest ist und die nicht von der herrschenden Atmosphäre umnebelt sind, sehr selten; wogegen man der Unklarheit, dem Wirrwarr, der Unselbständigkeit, der Phantasterei und der Kinderei, auch in christlichen Kreisen, auf Schritt und Tritt begegnet. Ueber all dieser Vielwisserei, Vielseherei, Viellernerei und Vieltuerei leidet nichts so sehr, als das, was allein die Quelle wahrer Weisheit ist, nämlich: „das verborgene stille Leben mit Gott, die Stille und Festigkeit des Herzens." Denn Gott kann nur reden, wenn wir hören; wir können aber nur hören, wenn wir selbst schweigen und alles in uns schweigt, wenn wir stille sind im Heiligtum des Herrn. „Beim Sturm die Sonne spiegelt nicht im Meer ihr leuchtend Angesicht," hat ein geistvoller Mann gesagt. Gott selbst ist aber die Sonne, die sich in unserm Herzen spiegeln und es mit Licht und Klarheit über alle Dinge erfüllen will. Das kann Er jedoch nicht eher, bis es ganz stille ist, bis die Gedankenwogen gebändigt sind; so lange noch die Wellen gehen, zittert das Licht darauf herum und du kannst nichts unterscheiden, kannst kein klares Bild in dich aufnehmen. Drum sage ich, suche die Sammlung und Stille, wenn du von Gott lernen willst, — innere Stille, und auch, soviel als möglich, äußere Stille. Weil es an der innern Sammlung fehlt, darum können auch solche Seelen, die es sonst lauter meinen, nicht prüfen und unterscheiden, was Gottes Wille sei.

Ein anderer Grund warum so viele treumeinende Christen dennoch trotz allem Fragen Gottes im Dunkeln bleiben, liegt darin, daß sie sich von den Antworten Gottes falsche Vorstellungen gemacht haben. Sie möchten immer auf eine äußerliche Weise, durch außerordentliche Zeichen, Fingerzeige und Winke, Licht und Gewißheit empfangen. Sie vergessen es, daß Gott gesagt hat: „mit meinen Augen will ich dich leiten." Solche Augenwinke sind nun aber vielen nicht sicher und gewiß genug; sie möchten lieber deutlichere Winke haben. Wenn du aber ein Kind sein willst, so mußt du dich mit den Augenwinken begnügen, ja, du mußt wissen, daß diese eben das Vorrecht der Kinder sind, und daß es eine hohe Seligkeit für das Kind ist, wenn es dem Vater schon an den Augen absehen kann, was ihm wohlgefällig sei, ohne daß er seinen Mund auftut. Mit den Knechten muß der Hausherr schon eine derbere Sprache reden als mit den Kindern; dies ist aber keine Bevorzugung der Knechte, sondern es ist gerade ein Zeichen, daß sie Knechte und nicht Kinder sind. Willst du also ein Kind sein, so begnüge dich mit der feinen, zarten, zuwinkenden und andeutenden Antwort Gottes. Wenn Er wirklich in dir wohnt, so laß es dir genug sein, wenn Sein Geist dir wehrt und warte nicht noch auf andere Antworten. Wenn dein inwendiger Mensch nach ernstlicher, betender Prüfung Freudigkeit zu einer Sache hat, so treibe sie getrost. Manchmal wird dir auch Gott durch einen anderen geisteserfüllten Menschen, noch öfter aber durch sein heiliges Wort, deutliche Ratschläge geben, was du tun sollst; dann wieder wird es an auffallenden äußeren Winken und Fingerzeigen

nicht fehlen, — aber das steht fest: Eine Antwort kann nicht ausbleiben, wenn du nur acht gibst und seine Winke nicht übersiehst, denn Gott antwortet auf seine und nicht auf deine Weise.

Sodann ist nicht zu übersehen, daß Gott uns manchmal die Antwort und den Entscheid gibt, nicht dadurch, daß Er redet, sondern dadurch, daß er beharrlich schweigt. „Schweigen ist auch eine Antwort", sagt man sogar von menschlichem Schweigen und es gilt noch vielmehr von dem göttlichen Schweigen. Ja, hier und dort ist Schweigen oft die allernachdrücklichste Antwort! Wenn du wirklich, um den Willen Gottes zu erforschen, lauterlich die Wege gegangen bist, davon wir oben sagten, du bekommst aber total keine Freudigkeit in das Herz, dich zu entscheiden, so entscheide dich auch nicht. Wenn Gott sich so stille hält, so sagt Er damit, daß du vorläufig nichts Neues anfangen sollst. Wäre aber die Sache der Art, daß entschieden werden muß zwischen zwei Dingen, so erwähle, weil Gott noch schweigt, das Alte und halte vorläufig was du hast, was am einfachsten und nächstliegenden ist. Meistenteils aber will uns Gott durch sein Schweigen zu winken, daß wir noch warten sollen, stille sein und harren bis Er redet. An der Uhr Gottes ist lange nicht immer dieselbe Zeit wie an unserer Uhr; Gottes Uhr geht allermeist zu spät, d. h. nach unseren Begriffen und nach unseren Uhren und Zeitstimmungen, und wenn wir meinen, es sei hohe Zeit, daß Er rede, so hat Er oft seine heilige Schweigestunde kaum angefangen. Nachher aber merken wir, daß nicht Er zu spät, sondern daß wir zu früh und zu voreilig waren und daß Er uns auch durch ein Stillschweigen die beste Antwort gab.

Als der Apostel Paulus dreimal um Erlösung von dem Pfahl im Fleisch flehte, bekam er zum ersten und zweiten Male gar keine vernehmliche Antwort, zum dritten Male aber bekam er eine Antwort auf sein Gebet. Und was für eine? Eigentlich dieselbe, die ihm der Herr auch schon zum ersten und zweiten Male durch sein Stillschweigen gegeben hatte, nämlich: das Leiden müsse so bleiben; Paulus müsse darauf verzichten, hier auf Erden von dem Pfahl im Fleisch erlöst zu werden! An der Gnade seines Erbarmens müsse er sich genügen lassen. Es gefalle Gott, sich gerade so an Seinem Knecht zu verherrlichen. Ich bin aber auch fest überzeugt, daß der Apostel, wenn Gott nach dem dritten Gebet wiederum seinem Knecht keine Antwort gegeben hätte mit Worten, derselbe sich dennoch aus dem Schweigen Gottes dieselbe Antwort würde entnommen haben. So hören wir auch unsern Heiland in Gethsemane flehen: Vater, ist es möglich, so gehe der Kelch vorüber!" Als Er aber weder durch einen Engel noch sonst irgendwie auf eine sichtbare oder unsichtbare Art die Zusicherung bekommt, daß das „Vorrübergehen des Kelches" mit der Erlösung der Menschheit vereinbar sei, so macht Er daraus den Schluß, daß dieses nicht möglich sei; so hören wir Ihn denn einige Zeit nach jenem ersten Gebet so sprechen: „Vater, ist es nicht möglich, ... so geschehe dein Wille!" Aus diesen Beispielen erhellt deutlich, wie Gott auch durch Stillschweigen auf das Deutlichste zu uns reden kann, eben so deutlich, als durch Worte und durch Taten. Diese Art der Stimme und Antwort Gottes müssen wir also auch wohl beachten, sonst könnte es oft geschehen, daß du fragst: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" und siehe, Er hat dir schon lange geantwortet, daß du sollst stille sein und warten. Gott ist eben wunderbar, nicht nur in seinem Tun, sondern auch in seinem Reden und Schweigen, wunderbar in der Art, wie Er seinen fragenden Kindern antwortet; aber felsenfest steht dies, daß Er antwortet nnd daß Er für die, die ein lichtes Kindesauge haben, deutlich antwortet.

Der Arzt am Sterbebette eines Gotteskindes.

Als Billy Bray in seiner letzten Krankheit lag, ließ er schließlich einen Arzt rufen. Als derselbe kam, sagte er ihm: „Nun, Herr Doktor, ich habe nach Ihnen geschickt, weil man mir gesagt hat, daß Sie ein aufrichtiger Mann seien und den Kranken den wahren Stand der Sache nicht verhehlen." Als jener seine Untersuchung beendet hatte, fragte Billy: „Nun wie steht es"? „Sie werden bald sterben," war die Antwort. Sofort rief er mit lauter Stimme: „Halleluja! O wie herrlich! Also bald bin ich im Himmel! Zuletzt wandte er sich an den Arzt, der gehen wollte, mit leisem Ton und in der ihm ganz eigenen Art: „Und wenn ich dann da hinaufkomme, darf ich dann von Ihnen Grüße ausrichten, lieber Herr Doktor, und dort oben sagen, daß auch Sie bald nachkommen werden?" Der Arzt hat hinterdrein gestanden: er habe an manchem Sterbebett gestanden, aber noch keines habe einen so „wunderseltsamen" Eindruck auf ihn gemacht. Wie wird dein Sterben sein, lieber Leser?

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 600.–.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" — E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Unsere Geschwister in Sibirien haben gegenwärtig schwere Zeiten zu durchleben. Bisher durften sie ungehindert ihrem Gott dienen und für Ihn wirken, nun ist es aber seit letztem Herbst anders geworden. Dunkle Wolken haben sich über ihnen zusammengezogen und beunruhigen sie sehr. Br. Wiens, der Leiter der Mission im fernen Osten, schreibt an den Allgemeinen Missionssekretär, Br. W. Kuhn, nach dem Sendboten folgendes:

„Mit schwerem Herzen muß ich Dir heute mitteilen, daß die Verhältnisse hier seit dem 7. November 1922, da die Fern-Oestliche Republik aufgelöst und dieses Gebiet wieder Ssowjet-Rußland einverleibt wurde, sich sehr verschlechtert haben. Die Regierung hat jeglicher Religion, und insonderheit uns, einen offiziellen Krieg erklärt. Zwar soll dieser Krieg nur mit Feder und Wort geführt werden, aber um Erfolg zu haben, hat man uns verboten, unser monatliches Blättchen weiter zu drucken und den Vorrat desselben hat man uns genommen. Auch die Sonntagsschul-Lektionen dürfen wir nicht drucken. Unseren Bibelkursus hat man auch aufgehoben. Auch erlaubt man nicht, daß wir uns in der Tagespresse gegen ungemein grobe Verleumdungen verteidigen. Außerdem sind in einigen Gemeinden auch schon die Sonntagsschulen und Jugendvereine geschlossen worden, und die Leiter derselben sind in Untersuchungshaft genommen. In unserer Gemeinde hat man bis dahin nur sämtliche Literatur und Bücher konfisziert, was auch in unserem Quartier geschehen ist.

Ja, Satanas will das Jesuskindlein verschlingen, denn er weiß, daß seine Zeit abgelaufen ist. Es ist ein Stöhnen und Sehnen im Volk nach Erlösung, doch niemand weiß, von wo die Hilfe kommen soll. Aus halboffiziellen Quellen erfahre ich, daß man mich als die Seele der geistlichen Bewegung hier im Osten ausweisen will, doch habe ich bis jetzt noch keine Vorschriften deswegen erhalten. Nun wir sind in Gottes Hand und vertrauen Ihm auch fernerhin. Sein Name sei gepriesen! Seit Neujahr hatten wir schon zweimal Taufe, 14 und 16 Seelen, und sind noch mehrere, die sich gemeldet haben. Herr, schenke uns auch weiterhin Siege!"

Daß die Erfahrungen unsrer Geschwister in Sibirien schwer sind und sie besonderer Gnade bedürfen, um nicht zu ermüden, ersieht aus diesen Zeilen jedes Kind Gottes. Daher wollen wir ihrer nicht vergessen. Wir wollen fürbittend für sie und das Werk, das sie für ihren Herrn dort treiben, eintreten, damit die Macht der Finsternis nicht zum Siege komme.

* *
*

Unsre diesjährige Vereinigungs-Konferenz ist nun ganz nahe vor der Tür. Während die werten Leser in unseren Gemeinden diese Nummer vor sich haben, rüsten sich die Abgeordneten der Gemeinden des Weichselgebietes schon zur Reise. Die Gemeinde Radawczyk ist es diesmal, die uns die Liebe erweist und uns Herzen und Türen geöffnet hat, um uns für die Zeit vom 31. Mai bis zum 3. Juli aufzunehmen. Und daß es die Geschwister wirklich treu meinen, davon wird sich gewiß jeder Teilnehmer reichlich überzeugen können. Gern hätten die Lieben schon im vorigen Jahre diese brüderliche Liebe geübt, aber es fiel ihnen noch zu schwer, da sie sich noch zu wenig von den Kriegsfolgen erholt hatten. Nun, was sie im vorigen Jahre noch nicht tun konnten, tun sie in diesem Jahre um so lieber, und wir glauben, daß sich jeder Teilnehmer in Radawczyk wohl fühlen wird.

Konferenzzeiten bringen zwar immer auch etwas Aufregendes mit sich, was ja auch ganz selbstverständlich ist, gilt es doch allerlei Vorkehrungen zu treffen seitens der Gastgeber wie auch der Gäste, und doch nimmt man das gerne mit in den Kauf, weil man weiß, daß die Konferenzzeit auch noch eine andere Seite hat, nämlich daß sie Gelegenheit gibt besondere Segnungen zu genießen, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu knüpfen. Außerdem wird auch der geistliche Horizont erweitert und wir bekommen Gelegenheit, einen weiteren Umblick und tieferen Einblick in das herrliche Werk unseres Gottes zu gewinnen, und das veranlaßt uns wieder, einen herzlichen und betenden Aufblick zu tun zu dem, deß wir sind und dem wir dienen.

Es gilt auch diesmal wieder über allerlei Fragen, die mit dem Werke unseres Gottes verbunden sind, mit einander zu beraten. Daß zu solcher Arbeit viel Weisheit und Leitung von Oben nötig ist ist selbstverständlich. Deß sind sich auch die Abgeordneten wohl bewußt. Wir wenden uns deshalb an alle Geschwister mit der herzlichen Bitte, die Konferenz auf betendem Herzen zu tragen und durch ihre Fürbitte mitzuhelfen, daß die Konferenz eine recht gesegnete werde für die Konferenzgemeinde wie auch für jeden Teilnehmer, und sich der Segen durch die Abgeordneten auch in die einzelnen Gemeinden ergießen möchte.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch daran freundlichst erinnern, daß wir gerne bereit sind durch die Teilnehmer an der Konferenz Gaben für den Hausfreund entgegenzunehmen und bitten ergebenst, diese gute Gelegenheit auszunützen und reichliche Beiträge mitschicken zu wollen. Denkt daran, daß das Bestehen unseres Blattes davon abhängig ist.

Sehnsucht.

Wo hast Du Dich verborgen?
Dich, Vater, sucht mein Herz!
Dir fern, fühl' ich nur Sorgen,
Nur Sehnsucht, Angst und Schmerz.
Nach Dir mich sehnend, schweif' ich
Durch Berg und Thal und Wald;
Ach, Schatten nur ergreif' ich!
Laß bald Dich finden, bald!

Ich bin hinausgegangen
Zur Still' und Einsamkeit;
Neu schwellt mein Herz Verlangen
Von Dir entfernt so weit!
Wohin noch soll ich gehen!
Wie tief bin ich betrübt?
Wann werd' ich, Gott, Dich sehen,
Den meine Seele liebt?

Der Hauch der Morgenröte,
Des Abends kühler Tau,
Des Hirten sanfte Flöte
Auf heit'rer Frühlingsau' —
Nichts kann mich hier erquicken;
Dich muß ich haben, Dich!
Kann ich nur Dich erblicken:
Wie hoch beglückt bin ich!

O Nacht voll stummer Stille,
Wann kehrt der Morgenstern,
Daß Er mein Herz erfülle?
Wie ist Er noch so fern!
Wann wird die Wüst' erschallen
Von Christi Schall und Klang?
Wann werd' ich wieder wallen
In seiner Liebe Drang?

Karl August Döring.

Zum Sinnen.

— Die Fähigkeiten, die in einem Menschen liegen, sind größer als er weiß, und die Fähigkeiten, die Gott einem Menschen verleihen kann, sind größer als er träumt.

— Ach, nicht was wir haben, nicht was wir geben, nicht was wir tun, ist die Hauptsache, sondern **für wen** es geschieht. Steht es nicht geschrieben: „Tut alles zur Ehre Gottes!"?

In gottloser Gesellschaft.

Ludwig war ein junger, treuer Bekenner des Herrn. Als Sohn gläubiger Eltern hatte er frühe den Weg des Friedens kennen gelernt und war ein eifriger Nachfolger des Herrn geworden. Er diente seinem Herrn, daß es eine Lust und Freude war ihm zuzusehen. „Treu und tätig" war sein Losungswort, und seine Umgebung wußte, daß es mehr als ein **Wort** war. Man hoffte ihn in späteren Zeiten in den vordersten Reihen der Gottesstreiter zu sehen. In der Schlosserwerkstätte kannte man ihn als den „einzigen Frommen". Einige schätzten ihn seines ehrlichen, bescheidenen Wesens wegen, andre — und das war der größere Teil — verachteten und verspotteten ihn seiner Wahrheitsliebe und Frömmigkeit wegen; doch was kümmerte das Ludwig, „die Freude am Herrn war seine Stärke". — Ach, wenn es doch immer so geblieben wäre! Wenn doch nie jener „gelegene Tag" gekommen wäre, an welchem Franz, sein früherer Lehrkollege, Hochzeit feierte. Franz war durchaus kein gottloser Mensch, er hatte schon öfter die Versammlungen der Gotteskinder besucht, er las auch hin und her ein christliches Blatt, aber er war kein Christ und verkehrte mit seinen weltlichen Genossen. Wie vorauszusehen, erhielt Ludwig eine „besonders herzliche Einladung" zum Hochzeitsfeste. Ob er gehen sollte? Gottes Stimme in ihm, seine Eltern und Freunde sagten: nein; allein Ludwig meinte, er sei es Franz, der ja auch mit ihm zu Gottesdiensten gekommen sei, schuldig, und dies sei eine gute Gelegenheit, seinen Bekannten dort ein Wort von Jesu zu sagen. Er ging. In dem raucherfüllten Zimmer saß er im Kreise seiner ausgelassenen, zechenden und singenden Arbeitskollegen. Bald war er und seine Frömmigkeit der Mittelpunkt ihres Spottes und Hohnes. Was half es, daß er sich wehrte? In dieser Gesellschaft, wo unaufhörlich die Gläser klangen und die Köpfe sich erhitzten, war kein Raum für vernünftige Auseinandersetzungen. Ludwig trank auch einige Gläser Bier und rauchte mit ihnen — was

sollte er sonst tun? Alle erzählten, sollte er allein schweigen? Man zollte ihm reichlich Beifall für einige hingeworfene Bemerkungen, erklärte ihn für einen „hellen, vernünftigen Kopf“ usw. Ludwig wurde es in dieser Gesellschaft heiß und kalt. Es war ihm, als legte sich eine Eisrinde um sein Herz, Fesseln um seine Füße, Binden um seine Augen. Es trieb ihn hinaus, und doch konnte er sich nicht erheben, er zitterte und bebte innerlich, und doch lachte er mit seinen Genossen. Eine herrliche, lachende Welt schien ihm unterzugehen, und an deren Stelle traten graue, unheimliche Nebel. In später Nacht schlich er taumelnd nach Hause. Ohne Gebet ging er zu Bett, und ohne Gebet ging er am andren Morgen, zwei Stunden später als gewöhnlich, zur Arbeit. Jetzt zeigte sich's sofort: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Bei der allgemeinen Nachfeier der Hochzeit in der Werkstätte mußte auch er seinen Anteil nehmen; woher sollte er auch jetzt die Kraft nehmen, „nein“ zu sagen. Seit jenem Tage wurde es finster und leer in dem Herzen Ludwigs. Der Glanz des Menschenlebens, wahre Frömmigkeit, war dahin. Sein Friede schwand, sein Herz verzagte, und er führte fortan ein trauriges, sünden- und elendvolles Leben: doch er selbst sprach nur schaudernd von jener „gottlosen Gesellschaft“.

Ob du diese Geschichte nicht schon irgendwo gehört oder gelesen hast? Wahrscheinlich, denn schon sehr oft hat es sich gezeigt, daß stattliche Schiffe mit hoffnungsvoll geschwellten Segeln an dem tückischen Riff der „bösen Gesellschaft“ gescheitert sind. Solche Wracks, die wir so oft sehen können, sollten uns veranlassen, unsre Barke vorsichtiger zu lenken. Es ist in den seltensten Fällen wahr, daß man in *solcher* Gesellschaft für Jesus werben kann. Der Gifthauch der Sünde wird uns leicht die Besinnung rauben. Ein einzelner Krieger wird schwerlich im feindlichen Lager große Siege für seinen König erfechten, es ist auch zweifelhaft, ob er dazu berufen ist, die Uebermacht des Feindes kann ihn leicht erdrücken. Lege einen guten Apfel in einen Korb fauler Aepfel, und bald wirst du finden, die Menge ist nicht gesund, sondern der eine faul geworden. Der versteckte Spott, der rohe Sarkasmus und die feine Ironie sowohl, wie der freundliche Händedruck, das schmeichelnde Lächeln und der ungeteilte Beifall werden Stricke sein, welche dich in die Umgebung binden und zur gottgewollten Wirksamkeit unfähig machen werden. Wehe dem Gotteskämpfer, der mit dem Feinde zu spielen beginnt, er wird bald verspielt haben. Schon von der Urzeit an, wo die Söhne Gottes sich mit den Töchtern der Menschen, oder der Gottlosen, vermischten, bis auf diesen Tag, hat es sich erwiesen, daß der Welt Freundschaft wahrer Gottseligkeit schädlich gewesen ist. Die christusfeindliche Gesellschaft am Kohlenfeuer in des Hohenpriesters Palast trug viel dazu bei, daß aus dem christusbekennenden ein christusverleugnender Petrus wurde. Hat dich der Seelenverderber einmal in solch ein Lager seiner Kampfgenossen geführt, so siehe es als deine heilige Pflicht und dein großes Vorrecht an, zu *entfliehen*, denn selbst wenn du dich behauptetest, könnte es dir gehen wie jenem Feldherrn, der angesichts seiner fliehenden Feinde ausrief: „Noch einen solchen Sieg, und ich bin verloren!“ Fühlst du in einer Gesellschaft von Unbekehrten nicht Gottes- und Geisteskraft genug, deinen Gegner zu überwinden, bist du dir eines bestimmten Uebergewichts über sie nicht deutlich bewußt, so ist es sicher geratener, sich betend und fürbittend zurückzuziehen, als einen zweifelhaften Kampf aufzunehmen. Sollen wir irgendwo als Ueberwinder bestehen, so kann es nur in der Kraft des Herrn sein; wo wir gehindert sind diese Kraft im Gebete zu suchen, so daß wir sie empfinden, da ist es sicher, daß wir ohne sie unterliegen werden. Warum sich aber nun gar mutwillig in solche Gefahr hineinbegeben? Heißt das nicht, freiwillig sich dem Versucher überliefern? Ist das Heil unsrer Seele nicht kostbar genug, um die größte Weisheit und Energie anzuwenden, es zu schützen? Möge der Schreckensschrei der vielen hier Gefallenen uns ein Warnungssignal sein. Möchte doch jeder der hier Gefährdeten in der Kraft des Herrn entschieden mit allem Verkehr in zweifelhaften Gesellschaften brechen — so lange es noch Zeit ist.

F. W. Simoleit.

Berichte

Teure Jugend!

Mit dem 25. März l. J. habe ich meine Arbeit als Jugendmissionar mit der Arbeit an der Gemeinde Kicin vertauscht. Fast 2½ Jahre durfte ich als spezieller Jugendarbeiter dem

Herrn und Euch dienen. Es war dies eine Zeit vieler Gebete und großer Anstrengungen, aber zugleich auch eine Zeit herrlicher Erfahrungen und reicher Segnungen vor dem Angesichte Gottes. O, wie jubelte mein Herz, wenn junge und alte Leute unter das Kreuz kamen, Frieden suchten und fanden! Voller Freude kam ich dann aus den Nachversammlungen in mein jeweiliges Quartier. Auch die schönen Stunden auf Jugendkursen, Konferenzen und Festen mit der teuren Judendschar verlebt werden mir unvergeßlich bleiben. Nicht zuletzt auch die so segensreichen Vereinsstunden, an denen ich so mancherlei Segen einheimsen, vieleicht auch manchen Ausstreuen durfte. Ja, fürwahr, eine schöne Zeit, und ich danke Gott herzlich dafür! — Wo ich Euch irgendwo zum Segen werden konnte, so dankt mit mir dem Herrn! Sollte ich, weil ich eben auch nur ein Mensch bin, jemanden wehe getan und manches vernachlässigt haben, so bitte ich herzlich um Verzeihung. Mein Bestreben und Verlangen ging dahin, Euch allen zum Segen zu werden. Auch in der Zukunft will ich Euer stets in meinem Gebete gedenken; bitte betet auch Ihr weiter für mich.

Gott aber wolle uns recht bald wieder einen neuen Jugendmissionar schenken und unser schönes Jugendwerk mit viel Gnade krönen!

Herzlichen Gruß nach 1. Kor. 15, 58.

Euer O. Krause.

* * *

Auch wir wünschen Br. Krause zu seiner neuen Arbeit Gottes reichsten Segen. Er war ein treuer Arbeiter in unserm Jugendwerk, wofür wir dem Herrn dankbar waren und dankbar bleiben wollen. Er hat eine schwere Arbeit getan, die mit ermüdenden Reisen verbunden war, konnte sie aber im Blick auf den Herrn mit gutem Erfolg tun. Möge der treue Herr den teuren Bruder auch weiterhin geleiten, ihn segnen und anderen zum Segen setzen. — Nun schauen wir nach einem anderen Arbeiter aus, der das Jugendwerk und die Sonntagschule als sein Arbeitsfeld betrachten könnte. Gern hätten wir auch eine Schwester für die weibliche Jugend mit an der Arbeit, doch sind wir noch immer aufs Warten verwiesen, da es eine Schwester sein müßte, die der deutschen und polnischen Sprache mächtig wäre. Für beide wollen wir ernstlich den Herrn bitten, damit unser Jugendwerk auch weiterhin blühe und gedeihe. — Wer von unseren Jugendfreunden und -Mitarbeitern könnte Vorschläge machen, Winke geben? Der Posten eines Jugendmissionars soll nicht unbesetzt bleiben; wir wollen durch **Gebet** und **Geben** die Anstellung eines solchen ermöglichen.

Mit herzlichen Jugendgruß

Euer Türmer.

Für den Vereinsabend

Die Sintflut.

1. Teil.

(Alle vorne, außer Noah, Seth und Enos. Seth und Enos treten herzu.)

Seth:

Nun, Freunde, was pfleget ihr hier für Rat,
Ist's wirklich der Rede auch wert?
Hat jemand vollbracht eine Heldentat?
Hab' lange nichts Neues gehört.

Enos:

Man lebt alleweil in den Tag hinein,
Hat keinerlei Sorge noch Not;
Die Menschen, sie freien und lassen sich frei'n,
Sie fürchten nicht Hölle noch Tod.
Von Gott und Vergeltung, „die alte Mär,
Mit der ist es aus und vorbei,
Die eigene Kraft ist die rechte Wehr,
Nur die macht uns glücklich und frei."

Henoch:

Recht so, das war wie ein Mann gesprochen,
Wir alle stimmen dir bei,
Auch unsere Kraft ist noch nicht gebrochen,
Wir selber machen uns frei!

Lamech:

Das klingt denn doch anders, wie ich's gehört —
's war gestern um diese Stund' —
Von Noah — es wäre der Mühe wert,
Ihr hörtet's aus seinem Mund.

Jubal:

Ach, Noah! — Der Schwärmer, der alte Tor, —
Da laufe ich nicht hinterher,
Der schwatzt seinen Leuten nur Unsinn vor,
Als ob,s so gefährlich schon wär'!
Ich bitte euch, denket nur selber nach,
Da redet er von einer Flut,
Die alles auf Erden bedecken mag —
Bewundern nur kann ich den Mut,
Mit dem er tagtäglich und Jahr um Jahr
Dies Märlein erzählen kann,
Und selbst auch noch glauben, daß alles wahr.
Denkt nur, was er jetzt getan:
Gewöhnliches Tannenholz sammelt er
Und baut einen Kasten davon,
Macht Kammer an Kammer, und immer noch mehr,

Spricht aller Vernunft er nur Hohn;
Verpicht ihn von innen und außen herum —
Nun — wasserdicht wird er wohl sein.
Die Sache ist gradezu lächerlich dumm;
Wer soll nur da alles hinein?

Lamech:

Nun, nur nicht so schnell den Stab gebrochen,
Der Noah, der ist ein Mann,
Gewaltig hat er doch oft gesprochen,
Fast hätt' er mir's angetan.

Henoch:

Das sieht dir ganz ähnlich, du Schwachkopf, du,
Geh', laufe dem Noah nur nach,
Wir wünschen derweilen dir gute Ruh'
Da unter dem schützenden Dach.

Lamech:

Wie kannst du nur wieder so töricht sein,
Gehört' ich nicht immer zu euch?
Kommt, Freunde, ich lade euch alle ein,
Wir geh'n zu dem Noah sogleich;
Der Wetterprophet soll uns Rede steh'n,
Wann endlich der Regen beginnt,
Und auch die Arche wollen wir seh'n.
Kommt, Freunde, wer wagt, der gewinnt!

Jubal:

Wir gehen schon mit, wenn es so gemeint,
Kommt schnell nur, so lang' noch die Sonne scheint.

(Alle gehen fort, während ein passendes Lied angestimmt wird Noah kommt jetzt zuerst, dann treten alle anderen wieder hinzu.)

2. Teil.

Henoch:

Da seh' nur mal einer „das große Haus!"
Ein winziges Fenster darin!
Und eine Tür führt wohl auch nur hinaus,
Sag', Noah, was hast du im Sinn?

Noah:

Ich habe gehandelt nach Gottes Befehl,
Er selbst hat den Plan mir gemacht;
Ich machte doch niemals vor euch daraus Hehl,
Was hat euch zu mir nun gebracht?

Enos:

Du redest oft von der großen Flut;
Sag', wird sie beginnen bald?
Du fleißiger Noah, der nimmer ruht,
Bist selber schon grau und alt.
Sag', werden wohl schon in den nächsten Tagen
Beginnen die prophezeiten Plagen?

Noah:

Ihr Aermsten, mit dem verblendeten Sinn,
Nehmt keine Warnung mehr an.
Zur Hölle fahrt ihr noch allesamt hin,
Ich hab', was ich konnte, getan —
Gepredigt durch jeglichen Hammerschlag,
Geseufzet im Herzen zu Gott:
O, daß doch die Welt noch erkennen mag
Ihr sündliches Elend und Not.
Vergeblich ist doch all mein Reden nur,
Was wollt ihr denn jetzt noch von mir?
Von Aenderung merke ich nicht die Spur,
Verloren, verloren seid ihr!

Henoch:

Verloren für solchen Unsinn, ja,
Da hast du allerdings recht;
Geh' nur getrost in den Kasten da,
Das paßt für dich nicht schlecht!

Jubal:

Doch wir ziehen noch unsere Freiheit vor;
Schaut her, wie die Erde so schön!
Wer Noah noch glaubt, ist fürwahr ein Tor.
Kann die wohl so plötzlich vergeh'n?
Wo käme das viele Gewässer her?
O, Noah, wo bleibt dein Verstand?
Der Mensch ist doch selber der Erde Herr,
Wer glaubt an noch höhere Hand?

Noah:

Wer glaubt daran? — Nur leider zu wahr
Ist das, was ihr jetzt mir gesagt. —
Doch wisset, einst wird es euch allen klar,
Daß Gott, der die Welt hat gemacht,
In kurzem sie wieder verderben kann,
Schon drohet die gräßliche Flut:
Auf Berge und Bäume ihr flüchtet dann,
In Angst vor der Brandung Wut.
Die Brunnen der Tiefe, sie tun sich auf,
Des Himmels Fenster dazu:
Nicht Menschenhand hemmet des Wassers Lauf
Und nirgends mehr gibt es Ruh',
Nur grausiger Schrecken um und um,
Der Sterbenden Schrei erfüllt
Die Berge und Täler hier rings herum,
Und jeglicher Brust entquillt
Ein lauter, vergeblicher Hilferuf, —
Zu spät, ach, zu spät wird es sein.
Der Gott, der die herrliche Erde schuf,
Er hört nicht der Menschen Schrei'n.
Und wisset ihr, die ihr mich quälen wollt,
Wie kurz die Zeit nur noch ist,
Die ihr zur Umkehr benützen sollt —
Noch sieben Tag währt die Frist.

Enos:

Nun höret einmal: „Nur sieben Tag'";
Nein, das ist denn doch zu viel,
Da höre noch zu, wer hören mag,
Wir haben genug von dem Spiel!
Verschwende nur deine Worte nicht,
Wir kehren uns nicht daran!
Kommt, Freunde, laßt doch den armen Wicht,
Was kümmert uns dieser Mann?!

Noah:

So gehet denn hin, ihr armen Toren,
Nach eigener Wahl auf ewig verloren!

(Alle gehen fort, während ein passendes Lied gesungen wird. Nach demselben kommen alle, außer Noah, Seth und Enos, wieder zurück, stellen sich zusammen und die beiden letzteren treten hinzu.)

(Schluß folgt.)

Die Wegweiser-Ecke

Gedanken über die Ewigkeit.

Nütze dein Leben für die Ewigkeit!

Der Blick in die Ewigkeit, der Gedanke an das Sterben sagt dir: Denke an drei Dinge: Woher du gekommen, wohin du gehst, und wem Du Rechenschaft von allen Deinen Taten abzulegen haben wirst, darum bereite dich auf die Ewigkeit vor und lebe so, als müßtest du schon morgen fort von hier. Denn wisse: wie du stirbst, so bleibst du in *alle* Ewigkeit. In der Ewigkeit ist ewige Herrlichkeit und ewige Verdammnis. In welche von diesen beiden führt dein Weg? Du darfst, du kannst, ja du mußt dies wissen! Je eher du zu dieser Gewißheit gelangst, umso besser für dich, denn aus der Zeit in die Ewigkeit ist's nicht weit. — „Wie weit ist es noch zur Hölle?", fragte einst ein junger Herr, der zur Besichtigung eines Kohlenbergwerkes mit einem Bergmann in einen tiefen Schacht fuhr. — Mit ruhigem Nachdruck erwiderte der Bergmann: „Mein Herr, wenn ein Glied dieser Kette bricht, dann werden Sie schon in *einer* Minute dort sein!" — Ebenso weit ist's zum Himmel. Paulus der große Gottesmann, sagt: „Ich habe Lust abzuscheiden, um bei Christo zu sein." Phil. 1, 23. Es ist daher von großer Wichtigkeit, über *das Endziel unserer Lebensreise* völlige Klarheit zu haben. Dasselbe wird *entweder der Himmel oder die Hölle* sein! — Eine reiche Dame reiste auf der Eisenbahn und fuhr auf einer Strecke, wo das Bahngeleise sehr abschüssig war. Der Dame wurde angst. „Herr Kondukteur", fragte sie den eintretenden Schaffner, „was gibt es, wenn der Zug ins Schießen kommt?" — „Die Bremse wird angelegt!" — „Und wenn sie bricht?" — „Die Doppelbremse!" — „Und wohin kommen wir, wenn auch diese nicht hält?" — „Madame", erwiderte der Schaffner, „entweder in den Himmel oder in die Hölle, wie wir es verdient haben!" —

Daß es eine Ewigkeit gibt, die nach dieser Zeit folgt, ist jedem klar, der mit sich selbst aufrichtig sein möchte. Doch kümmern sich die wenigsten Menschen darum. Sie unterscheiden garnicht zwischen Zeit und Ewigkeit und wissen kaum, was denn eigentlich Ewigkeit sei. Nun ist ja auch gewiß nicht notwendig, den eigentlichen Sinn des Wortes „Ewigkeit" ergründen zu wollen, was ich gesagt haben möchte ist, daß wir wissen müssen, was die Ewigkeit für *uns* bedeutet und wie sich unsere Zeit zu ihr verhält. Weißt du das? Deine Zeit verhält sich zur Ewigkeit wie die Saat zur Ernte. Deine Ewigkeit wird sein, je nachdem deine Zeit war, je nachdem dein Dichten und Trachten, dein Glaube, deine Werke waren. Wenn du noch mehr wissen möchtest über diesen so wichtigen Gegenstand, dann lies bitte Lukas Kap. 16, 19—31. Drei besondere Wahrheiten treten dir in diesem Abschnitt entgegen, nämlich: 1. In die Ewigkeit folgt so manches mit: Das persönliche und das Gottesbewußtsein; die Erinnerung deines Wandels und Lebens; deine Gesinnung, sie möge gut oder böse gewesen sein; die Erinnerung deiner Lieben auf Erden; das böse Gewissen, falls es nicht gereinigt wurde; innere Leere, Durst, Gottesbedürfnis. 2. In der Ewigkeit hört manches auf: die Gnadenzeit; das Sündenleben; Bußetun; die Möglichkeit, zu entfliehen; die Erhörung deiner Gebete; die Gelegenheiten, Gutes zu tun; das Bibellesen; Versammlungsbesuche; das böse Gewissen zu stillen. 3. In der Ewigkeit fängt manches neu an: Die Ernte und Vergeltung; ewige Trennung; ewiges Jammergeschrei, doch auch ewige Freude für die Frommen.

Wie wirst du deine Ewigkeit zubringen? O. K.

Liebe ist stark wie der Tod.

Der Name der liebestarken Frau steht nicht in der Geschichte verzeichnet, aber ihre Heldentat flog vor 200 Jahren, zur Zeit Cromwells, des Lord-Protektors von England, von Mund zu Mund. Noch jung, aber vor Kummer früh gealtert, warf sie sich, flehend um des Gatten Leben, dem strengen, mächtigen Cromwell zu Füßen. „Ach, muß er morgen sterben, Herr? Ihr könntet Gnade üben, wenn ihr wolltet?

Nichts freilich habe ich zum Dank Euch dafür zu geben, aber der reiche Herr droben würde die Tat gnädig ansehen, und Sein Segen würde in der Stunde Eurer Not auf Euer Haupt kommen!"

„Vergebliche Worte!" rief der gewaltige Mann. „Spare sie! De'n Mann ist als Rebell mit den Waffen in der Hand gefangen worden. Morgen zur Vesperszeit, muß er sterben. Wenn der erste Ton der Abendglocke erschallt, soll dein Gatte dem Tode und Gott ins Auge schauen! Doch magst Du kommen und ihn sterben sehen — die Gnade will ich dir gewähren." — Langsam erhob sich die Frau von ihren Knieen, still weinend schritt sie hinweg, und selbst das Herz eines Cromwell wurde von Mitleid bewegt — fast reute ihn sein „Nein!" Aber der Gerechtigkeit mußte genügt, der Empörer mußte gestraft werden.

Die gefürchtete Stunde nahte. Durch die Schatten des Abends eilte eine zarte Gestalt. Sie verschwand in der alten dämmergrauen Kirche, sie flog geräuschlos die staubige Turmtreppe hinan und dort stand sie, das brennende Auge unverwandt auf den Glockenstrang gerichtet. Jetzt bewegt er sich — die Zeit war da, die Glocke wurde gezogen. Aber sie gab keinen Laut. Denn ihren jedesmaligen Schlag empfing die zarte Frauenhand. Der schwere Klöpfel, dem diese Hand geschickt begegnete, verwundete sie, zerriß das feine Geäder, schon lief das Blut herab auf Kleid und Boden und bespritzte das Metall der Glocke — sie achtete es nicht, denn ihr Herz zitterte vor Freude, weil heute Abend der Glockenmund schwieg.

Und der alte taube Küster unten zog und zog am Seile — ach, wollte er denn nimmer enden? Angstschweiß tropfte von ihrer Stirn und vermischte sich mit dem Blut ihrer zerrissenen Hände; bleich wie der Tod verbiß sie den furchtbaren Schmerz, und als jetzt endlich der Strang nicht mehr in Bewegung war, hielt sie die Glocke immer noch fest, damit nicht ein letzter zufälliger Schlag noch falle, um ihrem Gatten den Tod zu verkünden.

Ihr Werk war getan; halb ohnmächtig lehnte sie gegen die Mauer, dann atmete sie tief und stieg die Turmtreppe hinab. So schnell ihre Füße sie trugen, eilte sie zu Cromwells Zelt. Jetzt hörte sie ihn drinnen zürnend sagen: „Warum läutet die Abendglocke nicht? Der Tag geht hin und mit ihm verstreicht die festgesetzte Zeit!"

Da drängte sich eine bleiche Frau durch die Soldatenwache mit blutenden Händen. „Schau diese Hände," rief sie und stand vor dem Gefürchteten — „diese Hände haben jeden Glockenschlag aufgefangen, so daß Ihr keinen Ton hören konntet. Meint Ihr denn, ich hätte meinen Gatten in der Not verlassen? Nimmermehr. Ich wäre für ihn gestorben, um ihn zu retten, denn wißt: Liebe ist stark wie der Tod. Nein — kein Mitleid begehre ich für meine zermalmten Hände, nur Mitleid für ihn, der sterben soll, Mitleid, damit Gottes Segen über Euch komme." Noch einmal sank sie vor Cromwell nieder. Der aber legte die Hände auf ihr Haupt und sagte tief bewegt: „Stehe auf, meine Tochter, und gehe selbst hin, Deinem Gatten die Gnade zu verkünden, welche Du ihm mit Deinen zerschlagenen Händen erkauft hast. Gott aber segne Dich um Deines liebestarken Herzens willen."

Größer als eines Menschenkindes Liebe ist Jesu Liebe. Er hat nicht nur Seine heiligen Hände und Füße den Nägeln der Feinde preisgegeben und durchbohren lassen, Er hat Sein Leben in den Tod gegeben, damit wir, die wir um unserer Sünde willen den Tod verdient hatten, durch den Glauben an Ihn errettet würden und das ewige Leben hätten! Hast du Seine Liebe angenommen? Bist du durch Sein am Kreuz vollbrachtes Werk errettet?

Die Luther-Blume.

Ein evangelischer Bauer ging an dem katholischen Pfarrgarten vorbei und freute sich an den schönen Blumen darin. Da rief ihn der Pfarrer herein und zeigte ihm eine Rose: „Die ist aber einmal schön! Ja, und sie hat auch einen schönen Namen: „St. Georgs-Rose." Und diese hübsche Nelke! Die heißt: „hl. Leo-Nelke." Der Bauer wollte gehen; denn die anzüglichen Namen der unschuldigen Blumen gefielen ihm nicht. Da wies der Priester auf eine Pflanze im Mauerwinkel und sagte: „Kennt Ihr die?" „Das ist eine Brennessel." „Wir heißen sie aber Lutherblume," sagte der Pfarrer. Der Bauer ging schweigend zum Garten hinaus und der Pfarrer fragte ihn lächelnd: „Nun, was hat Euch am besten gefallen?" „Die Lutherblume," sagte der Bauer. Der Pfarrer machte ein erstauntes Gesicht: „Wie so!" „Nun", erwiderte der Bauer, „wer die anrührt, verbrennt sich die Finger! Adieu Hochwürden."

(Ev. Bundesbote).

Unser Diakonissenheim „Tabea".

Von E. Kupsch.

(Schluß.)

Nun sangen die Schwestern noch einige Lieder in deutscher und polnischer Sprache, daß es froh erschallte und in unseren Herzen einen Widerhall fand.

Die Leitung des Diakonissenheims und der Klinik liegt in guten Händen. Oberschwester Bertha (Lohrer) ist eine tüchtige, umsichtige und dem Werk hingegebene Schwester, die es versteht mit wenig Geräusch großes zu leisten. Sie hat es schwer, sehr schwer, aber dient gern ihrem Herrn und Meister und sucht den Schwestern vorzuleben, was sie von ihnen verlangt.

Ihr zur Seite steht Schw. Agnes (Höfler), eine langjährig erprobte, nach jeder Seite hin gut ausgebildete Diakonisse, in deren Händen auch die Leitung der Schwestern liegt, die speziell in der Klinik im Dienst an den Kranken stehen. Sie ist ein rechtes Bild einer Diakonisse, die selten ermüdet im Dienst für andere und immer bereit ist, mit Suchenden zu beten und Licht ins Dunkle Menschenelend zu tragen.

So könnte von anderen Schwestern, wie Schw. Barbara, die im Gemeindedienst steht, viel berichtet werden, wie treu sie ihren Dienst auffassen und auch tun. Doch es würde weit über den Rahmen dieser Zeilen hinausgehen, wollten wir von jeder Schwester berichten und dessen Erwähnung tun, was täglich getan wird, um Elend zu heben, Liebe an Kranken zu beweisen, und dem Herrn in Treue zu Dienen.

Dies wird vom Diakonissenheim „Tabea" getan, nun bliebe nur noch die Frage offen, was tun wir, um den Schwestern beizustehen dies und noch mehr tun zu können. Laßt mich einige Antworten geben, damit wir jeder persönlich Hand an dies Werk legen und auch durch die Tat beweisen: „Es ist **unser** Diakonissenheim."

Wir können betend des Werkes gedenken, damit Gott den Aerzten Verstand und Geschicklichkeit gebe, den Kranken in unserer Klinik recht beistehen zu können und die Schwestern krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, damit sie mit linder und liebevoller Hand an den Krankenbetten walten.

Wir können Schwestern in unseren Gemeinden, die den Ruf empfangen haben, dem Herrn an der Menschheit zu dienen, ermuntern, als Probeschwestern einzutreten; der Diakonissendienst soll nicht nur auf die Pflege des kranken Leibes beschränkt werden, sondern Missionsdienst im wahren Sinne des Wortes werden. Einige Probediakonissinnen haben bereits die Frauen-Bibelschule absolviert und lernen Krankenpflege, weitere 8 Schwestern nehmen den diesjährigen Bibelkursus durch. Mehr über diese Schule, ihre Entwickelung und ihr weiteres Bestehen soll Gelegentlich berichtet werden.

Wir könnten zahlende Mitglieder des Diakonissenheims werden und solche auch werben. Dadurch könnte ein jeder beitragen, daß mit der Zeit mehr Gemeindeschwestern an diese so nötige Arbeit kämen. Weniger begüterte Gemeinden hätten dann nur einen Teil für die Schwester aufzubringen, der Rest könnte von verschiedenen Beiträgen bestritten werden. Solche Schwestern müßten gründliche biblische Ausbildung genießen, um neben der Gemeindearbeit, die so nötige Frauenmissionstätigkeit aufzunehmen.

Wir könnten mit der Zeit in der Krankenmission etwas Selbständiges leisten, indem vorläufig jede Vereinigung für die Unkosten eines Bettes aufkommen würde, damit unseren armen Kranken auch dann Hilfe würde, wenn die amerikanische Frauenmission ihre Hilfsaktion einstellen wird. Gegenwärtig stehen, wie bereits oben bemerkt, nur noch 5 Freibetten zur Verfügung; ursprünglich waren es 10. Würde nun jede Vereinigung (Kongreßpolen, Posen-Pommerellen und die Slavische) je ein Freibett liefern und besonders vermögende Geschwister auch für zwei aufkommen, so brauchte in dieser segensreichen Hilfsaktion keine Einschränkung einzutreten.

Wir könnten gleich heut mit unseren Gaben einsetzen und so den Beweis liefern, daß wir betend und gebend an dem Werk unseres Diakonissenheims „Tabea" teilnehmen.

Alle Anfragen, das Diakonissenheim betreffend sind an Oberschwester Bertha, Łódź, Spital Peabody Montgomery, ul. Podleśna 15 zu richten.

Jede Zuschrift die Frauenmission betreffend an Frl. Martha Wenske, Łódź, ul. Targowa 17.

Der Herr aber, der da will, daß wir der leidenden Menschheit in Liebe dienen, gebe uns die rechten Schwestern, dies Werk tun zu können und solche, die betend und gebend für das Werk eintreten.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen: Briesen: Helm Mk. 2000, Wache 1000, Ziegler 1000, Arndt 9000, Hohensee 2000, Krause 5000, Kropp 1000, Weiß 5000, Erdmann 5000, Rathai 2000, A. Borchert 10.000, R. Ziegler 10.000. **Kicin:** F. Hammermeister 5000, J. Plötz 5000, J. Krüger 5000, K. Plötz 5000, W. Bartel 5000, F. Plitt 5000, A. Bakowski 5000, W. Petzel 5000, G. Tessmann 5000, P. Ratzlaff 5000, A. Kliewer 5000, G. Witt 5000, A. Teske 5000, K. Pedde 5000, P. Stobbe 5000, P. Romont 5000, J. Petzel 5000, J. Lugowski 5000, A. Kerber 5000, A. Jobs 5000, G. Baumgart 5000, J. Hell 5000, D. Schmidt 10.000, Schmalz 4000, F. Sonnenberg 4000, K. Petzel 5000. **Lodz I:** K. Mohr 5000, Palinski 10.000, Klebsattel 5000, A. Walter 3000, Fiebrand 5000, R. Petasch 10.000, Foester 3000, S. Weil 5000, T. Schulz 20.000, R. Jordan 1000, B. Gietzel 2000, Fellner 2000, Heinze 5000, M. Sommer 2000, A. Petasch 5000, Radtke 5000, A. Lapsch 3000, Rottmann 1000, M. Lemke 2000, Kranich 5000, E. Ewert 5000. A. Land 3000, W. Kalis 500. **Poroże:** G. Gottschling 10.000. **Wilkowice:** E. Jungton 10.000. **Kalisch:** T. Gottschling 5000, G. Ewert 3000, O. Scholl 5000, T. Scholl 5000, J. Lach 20.000, A. Witt 7000, M. Kind 10.000, A. Wilde 10.000, A. Lach 10.000. **Rypin:** K. Buchholz 15.000, G. Dykau 10.000, G. Schade 6000, F. Wolf 1000, H. Aßmann 4000, E. Neumann 15.000, W. R. Held 10.000, H. Held 5000, G. Schließke 3000, A. Wolf 10.000, M. Bartel 5000, H. Schiemann 10.000, Fr. Bonkowski 11.000, F. W. Knopf 4000. **Dąbie:** E. Pomerenke 1000, J. Bartosch 3000, O. Penno 10.000, E. Just 10.000, B. Jesse 4000, F. Ziegler 5000, J. Wendland 5000, G. Wilde 2000, M. Mikołajewski 5000, A. Rosner 5000. **Lodz II:** E. Ammer 10.000, O. Lange 5000, F. Güldner 15.000, R. Lenz 5000, O. Matejko 20.000. **Thorn:** M. Truderung 10.000, Liedke 5000. **Nadrybie:** J. Kugler 10.000, D. Stroscher 10.000, M. Tomm 7000. **Pabianice:** Kotynia 3000 H. Dymmel 10.000. **Valuty:** R. Kretsch 5000. K. Reimer 1000, Born 3000, J. Maier 1000, H. Rother 1000, M. Mittelstädt 1000, M. Reich 5000, H. Grunwald 1000, A. Fabian 3000, T. Lankisch 2000, J. Steckel 2000, Feller 1300, Klink 1500, M. Kramm 4000 S. Steigert 2000, O. Zauke 5000, A. Radecka 2000, Thom 500, J. Zimowska 2000, Susańska 3000, Matuschewski 3000, O. Thum 5000, K. Mittelstädt 5000, G. Eitner 5000, A. Czernik 5000. **Konstantynow:** W. Klickhauer 2000, R. Schanz 1100. **Bełchatów:** M. Gerke 5000. **Głowinsk:** F. Rychert 5000. **Nowe-Krople:** J. Szymanski 10.000. **Swiat:** A. Hermenau 2000. **Lessen-Neubrück:** A. Gottschling 5000, A. Münch 5000, J. Hinz 5000, J. Eichhorst 5000, A. Schulz 5000, H. Netz 2000, J. Büttner 3000. **Petrikau:** L. Schmit 5000. **Plouszowice:** A. Deutschländer 1000. **Warschau:** L. Guse 3000, J. Enz 1000, R. Cado 4000, J. Eichhorst 3000, M. Kaminski 4000, A. Rumminger 10.000, J. Muche 2000, J. Szczupaczkiewicz 5000, H. Müller 1000, W. Kirsch 3000, E. Preiß 4000, B. Spalek 6000, J. Gebauer 1000, A. Bieler 1000, M. Schumann 5000, Kütlitz 6000, K. Loniewski 2000, S. Potz 5000, F. Swiatecka 5000, E. Raulin 10.000, F. Tippelt 3000. **Petrikau:** R. Gust 5000. **Libau:** Anna Ranke deutsche Mk. 16.000. **Riga:** Gemeinde Mk. 66.600 und 40.000. **Zgierz:** Polinski 10.000, P. Gutmann 2000, H. Landau 500, Opitz 2000, A. Belter 4000, F. Grüning 5000, G. Jekel 3000, M. Herbrich 5000, A. Fiege 3000, P. Prowe 1500, J. Schulz 3000, S. Stege 5000, A Scheibner 1000, T. Krieger 1000, J. Karger 800, H. Makus 25.000, Mayer 1000, O. Ulbrich 2000, A. Schulz 5000, L. Weik 3000, J. Rief 5000, Ungenannt 2000, R. Christmann 5000. **Lodz I:** A. Schönknecht 10.000, E. Hoffmann 5000, A. Busse 2000, Illner 1000, Hollas 2000, A. Job 5000, Berkus 5000, Rottmann 1000, Buchholz 5000, J. Hoffmann 5000, M. Freund 1000, R. Jindrich 20.000, H. Starnell 10.000, Kuhn 5000, M. Wenske 20.000, M. Kriese 5000, R. Busse 10.000 E. Böhm 10.000, W. Lehmann 10.000, O. Backus 10.000, Reichelt 1000, Zerfaß 10.000, Rosner 10.000, F. Stephan 2000, J. Pyde 1000, J. Szeratowski 3000, Elsner 5000, Hausig 5000, Gampe 10.000, M. Wenske 25.000, A. Zimmer 2000, Kleber 10.000 Wollner 10.000, Poppe 5000, J. Nicht 5000, G. Lapsch 2000, Müller 2000, Z. Schmidt 10.000, A. Wenske 15.000. **Ostrzeszów:** Menzel 2000, Hetmanek 1000, Kowalski 1000, Tutschek 5000, Szyszka 5000. **Valuty:** A. Ziets 7000. **Lodz II:** M. Nikolajewski 5000, G. Rosner 10.000, K. Restel 2000, J. Güldner 10.000, J. Skalé 1000, F. Hakel 10,000, P. Grüning 10,000, D. Grams 5000, A. Premke 5000, M. August 6000, Th. Speidel 10.000, H. Schwarz 10.000, A. Herke 10.000.

Für die Hungernden in Rußland: Żyrardów: Drachenberg 1000. **Lessen-Neubrück:** W. Hartwig 50.000. **Briesen:** Hohensee 1000, Krause 15.000, Konrad 2000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Für die „Jugend-Warte“ eingegangen: Jug.-Ver. Kamocin: J. Stengert Mk. 10.000, A. Fenske 4.000, L. Binder 4.000. **Zdunska-Wola:** M. Fuchs 20.000. **Jug.-Ver. Kondrajetz:** A. Schultz 2000, H. Truderung jr. 2000, O. Truderung 5000, A. Knopf 2000, W. Gogolin 2000, G. Rossal 2000, E. Rossal 2000. **Radawcyk:** Zuch 2000, J. Witt 3000, L. Stein 1000, W. Schultz 5000, R Derkes 3000, B. Ickert 5000, A. Siewert 3000, T. Wedmann 10.000, H. Witt 5500, R Schäler 3000, R. Schulz 1000, Al. Siewert 3000, Elli Krüger 5000.

Für die „Heidenmission“ eingegangen: Sammlung der Sonntagssch. **Żyrardow** Mk. 2000, W. Hartwig 30.000, Lydia Truderung 5000.

Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Für die Vereinigungs-Kasse: Gemeinde Warschau: Mk. 75.200, **Gem. Pabianice:** Station Mierząsk 38.000, **Gem. Alexandrow:** 210.000, **Gem. Chełm:** 266.000.

Besten Dank A. S.

Redaktor i Wydawca A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS“, Łódź, Sienkiewicza 53.